

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Pforzheimer Anzeiger 1943**

234 (6.10.1943) Beilage zum Pforzheimer Anzeiger



# Plus Wforzheim

## Weniger Brennstoff - mehr Wärme!

Wir müssen aus weniger Brennstoff mehr an Wärme herausholen. Das ist der dringlichste Sinn der Volksaufklärung, die auch jetzt wieder einsetzt und deren Aufgabe es ist, einen zweckmäßigen und sparsamen Verbrauch von Kohle zu erreichen. Hier folgen einige praktische Vorschläge, die jeder Hausbesitzer ausführen und an das „Schwarze Brett“ der Hausgemeinschaft anbringen mag:

**Halte die Wärme im Haus!** Dichtet Fensterrahmen und Türspalten mit Papier, Klee- und Stoffstreifen oder Waden ab! Sorgt dafür, daß Hausüren, Bodenüren, Treppenhäuser- und Dachfenster geschlossen sind. Rüstet die Wohnungen mit Wärmefallen! Wenige Minuten zur Lüftung genügen.

**Bringt Herd und Ofen in Ordnung!** Durch Kochen und Heizen werden Herd und Ofen nicht besser. Im Laufe der Zeit gibt es undichte Rungen, hängen die Türen schief in den Angeln oder springen sie, werden die Roste schadhaf, brennt die Feuerung aus, rottet das Ofenrohr durch oder sitzt nicht mehr dicht an der Feuerstätte oder am Schornstein. Durch diese Undichtigkeiten geht viel Wärme verloren, als man glaubt. Es ist nicht schwer, bei kleineren Schäden sich selbst zu helfen und undichte Stellen mit Lehm, Schamotte oder Ofenputz abzudichten und dadurch an Brennstoff zu sparen.

Wenn die Roste verschmutzt, die Aschenkästen überfüllt, die Ofenröhre verstopft sind, brennt das Feuer schlecht an. Man braucht mehr Brennstoff, als notwendig ist. Auch wenn die Roste sauber sind, muß von Zeit zu Zeit die Asche vom Ofen entfernt werden. Wie dem flackernden Schürstein soll man vorsichtig über den Rost fahren oder ihn ein wenig rütteln. Niemals in der Glut herumfucheln, sonst fällt unbrauchbare Kohle in den Aschenkasten.

Kein Feuer brennt, wenn ihm die nötige Luft fehlt. Dann schmilzt die Flamme, und der Brennstoff wird nicht richtig ausgenutzt. Gibt man zuviel Luft, dann jagt man die Wärme zum Schornstein hinaus. Auch beim Heizen ist der goldene Mittelweg der beste. Darum ist es richtig, beim Anheizen und beim Nachlegen so viel Luft zu geben, daß das Feuer kräftig in Gang kommt. Ist der Brennstoff durchgeglüht, dann nur so viel Luft geben, wie man Wärme braucht.

Jedes Stück Kohle ist kostbar! Man setze sich zum Ziel, am Tag ein Braunkohlenbrikett einzusparen. Das macht während der Heizzeit in ganz Deutschland 25 Millionen Tonnen Braunkohlenbriketts. Sie füllen zusammen 2500 Güterzüge. Mit dieser gewaltigen Menge können rund 25 Millionen Haushalte einen ganzen Winter lang ihre Stube heizen.

## Für Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Untersturmführer Helmut Gerwig von hier ausgezeichnet.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Leutnant und Adjutant Karl Walbader, Unterführer M. Heindel und Grenadier Adolf Dreiter von hier.

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern wurde verliehen an Hauptmann Alfred Schütt, Unteroffizier Werner Fich, Unteroffizier Rudolf Schäfer, Obergefreiter Kurt Stehle (Stadtteil Brösingen) und Obergefr. Erwin Storz, sämtlich von hier.

## Berwundete beim Kaninchenbraten

Der hiesige Kaninchenzüchterverein hatte eine größere Anzahl Bewunderer zu einem Abendessen in der Vereinsstube eingeladen, wobei den Gästen markentreue Hasenkegel aus erfrischlicher Golaßig serviert wurden. Das Gastmahl war von den Vereinsmitgliedern in anerkennenswerter Gemeinschaft gekostet worden. Dazu hatten die Frauen noch Kaffee und hochfeinen Kuchen gebackt. Eine kleine Musikkapelle, ein Vortragstänzer und noch andere nette Ueberraschungen, mit denen Vereinsführer Schöninger aufwartete, schufen die allerbeste Stimmung.

Bei diesem Anlaß legte der Verein durch den Mund seines Züchtermeisters Haun einen Redenschwattsbericht über sein Wirken auf freigelegter Grundfläche ab. Kaninchen und Angorawolle sind heute begehrte Artikel sowohl für den zivilen wie den Wehrmachtbedarf. Die Tatsache, daß der Verein bereits Anfang der neunziger Jahre als einer der ersten in Deutschland gegründet wurde, belehrt darüber, daß Kaninchenzucht und Kaninchenbraten nicht erst eine Erfindung aus den Tagen des ersten Weltkriegs sind. Die mit Reichsmitteln geförderte Zucht von Wirtschaftswollschafen unterliegt heute genauen Bestimmungen.

Der Abend gestaltete sich in seinem Verlauf zu einem harmonischen, familiär-gemüthlichen Beisammensein zwischen den Bewundernden und den Vereinsmitgliedern. Für die vorzügliche und liebevolle Betreuung der Gäste dankte Kreisamtsleiter Höck im Namen der NS-Kriegsopferversorgung.



## Vordunkelo

Heute abend von 19 Uhr bis morgen früh 6 Uhr

## Wforzheimer Stadttheater

Heute geschlossene Vorstellung für die NSB „Wiener Blut“. Morgen für Wiete D (frühere Sonntag-A-Miete) Lustspiel „Minna von Barnhelm“. Am Freitag „Balltänze“ von Gluck und „Das Nachtlager in Granada“, Oper von Contadini Kreutzer, für Wiete F (frühere Freitag-A-Miete).

Der Reichspostminister hat angeordnet, daß zur Sicherung der Postversorgung der Luftkriegsbedingten Bevölkerung die Postamtsleiter vorzugsweise alle Maßnahmen treffen, um eine Annahmestelle für Nachsendungsanträge nach einem Bombenangriff, verbunden mit einer Ausrüstung und Ausgabestelle für Postsendungen an die betroffene Bevölkerung, sofort in Betrieb nehmen zu können.

## Rundfunk am Mittwoch:

Reichsprogramm, 12.35-12.45: Bericht zur Lage. — 12.45-14: Schallplattenkonzert aus Hannover. — 14.15-14.45: Besichtigung Berlin. — 15-16: Kleine Hofkonzerte von Mozart, Schubert, Brahms u. a. — 16-17: Bunte Melodienfolge. — 17.50-18: Buch der Zeit. — 18.30-19: Zeitgespräch. — 19.20-19.35: Frontberichte. — 20.15-21: Musikalische Abendunterhaltung. — 21-22: Die bunte Stunde. Deutschlandfunkber. 17.15-18.30: Zeitgenössische Konzertmusik. — 20.15-21: Werte von Gerhart von Westermann. — 21-22: Schöne Schallplatten.

# Wieder Radsport auf dem Buzenbera

Der bekannte frühere Amateur-Rennfahrer Karl Moosmann vom Schwarzwald hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Wforzheimer Radrennbahn auf dem Buzenberg nach mehrjähriger Pause wieder zu eröffnen. Sie zählt bekanntlich zu den schönsten Amateurbahnen in Süddeutschland, und manche große Fahrer hat sich auf ihr in früheren Jahre die ersten Sporen verdient. Am kommenden Sonntag sind nun verschiedene Rennen vorgesehen und mit zahlreichen Ehrenpreisen ausgestattet. Neben dem Hiegerhauptfahren dürfte besonders das Rundrennfahren Interesse unter den Zuschauern wecken. Ein Punktefahren und das noch stets in großer Spannung verfolgte 50-Kilometer-Mannschaftsfahren für sechs Paare vervollständigen das Programm. Es ist zu erwarten, daß sich unter sportfreudige Bevölkerung aus Stadt und Land am Sonntag recht zahlreich auf dem Buzenberg einfindet. Vor allem die Freunde des Radsportes werden sich diese Gelegenheit zum Besuch der allerliebtesten Radrennbahn nicht entgehen lassen.

Zwei verdiente Mitglieder des NSB „Mittstadt Wforzheim, Reeb und Benzinger — in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg selbst als tüchtige Rennfahrer bekannt — waren es, die Ende des Jahres 1929 die Gedanken aufgriffen, ihrer Heimatstadt zu einer Radrennbahn zu verhelfen. In der Freizeit, die in jenen Tagen der Arbeitslosigkeit gar nicht knapp bemessen war, wurde droben auf dem Buzenberg gearbeitet. So konnten die Sportkameraden schon 1931 die Radrennbahn ihrer Bestimmung übergeben. Kreisfachwart für Radsport im NSB, Wilhelm Wech ließ als Leiter des Wettfahrausschusses nichts unberücksichtigt, was tüchtige Fahrer für die einzelnen Rennen zu verpflichten, was ihm auch bestens gelang. Im zweiten Jahre ihres Bestehens wurde die Rennbahn unter Aufwendung erheblicher Mittel gemeinnützig, bestellbar, die sich die Herren der Wforzheimer Radsportfreunde durch ihr verblichenes Können und ihre vorzüglichen Fahreigenschaften eroberten, waren jahrelang das Frankfurter Paar Siehl/Gleim, bis Gleim zu den Berufsfahrern übertrat. Siehl, der heute noch den Rundrennfahrer für die 33 1/2 Meter lange obale Bahnstrecke innehat, war stets der zuverlässige Dauerfahrer



auf dem Buzenberg hatte in früheren Jahren immer ein begeistertes Publikum. (Archivbild)

und ließ erst später erkennen, daß er auch als Spürer seinem Partner Gleim gleichzustellen war. Ihr Erbe traten Göttmann und War, ein weiteres Frankfurter Paar, an, die in den späteren Jahren ebenfalls hier von Sieg zu Sieg eilten und von der Wforzheimer Bahn nicht wegzudenken waren. Zu jener Zeit fuhr auf dem Buzenberg auch der heutige sportliche Leiter der Bahn, der Lauterbacher Karl Moosmann, zuerst zusammen mit seinem Bruder und später mit andern Fahrern. Er ist aus mehreren Rennen den hiesigen Radsportfreunden bekannt.

# Die neue Brotzuteilung

## Die Lebensmittelrationen vom 18. Oktober bis 14. November

Der Reichsernährungsminister gibt jetzt die Bestimmungen über die Lebensmittelverteilung in der 55. Zuteilungsperiode vom 18. Oktober bis 14. November 1943 bekannt. Wie bereits mitgeteilt, wird die Brotzuteilung für alle Versorgungsberechtigten in der Zuteilungsperiode um 400 Gramm Weizenbrotwaren erhöht. Darüber hinaus bekommen die Kinder von sechs bis zehn Jahren 500 Gramm Roggenbrot und die Lang- und Nachtarbeiter auf ihre Zulagekarten 400 Gramm Roggenbrot zusätzlich. Die Rationen der ausländischen Zivilarbeiter, der Inhaber der AZ-Karten, werden ebenso erhöht wie die der Normalverbraucher. Ferner erfahren die Rationen der Selbstversorger (Inhaber der Mischkarten oder der Selbstversorgerkarten) eine Erhöhung um 300 Gramm Roggen oder 400 Gramm Roggenbrot in der Zuteilungsperiode.

Da die diesjährige Ernte außerdem in der ansehnlichen Aufbringung von Roggen und Weizen wieder normale Verhältnisse aufweist, ist es möglich, den Weizenverbrauch überhaupt im Rahmen der Gesamtproduktion unter Aufhebung der bisher notwendigen Einschränkungen wieder zu erhöhen. Es wird deshalb eine Regelung eingeführt, die sie in ähnlicher Form bereits früher für längere Zeit ergolten hat.

Das Reichsgebiet wird, in Anlehnung an die Verzehrsgewohnheiten der Vorkriegszeit, in drei Zonen mit einem unterschiedlichen Verbrauchsverhältnis von Roggen zu Weizen eingeteilt.

Die Brotkarte B ist hierbei im gesamten Reichsgebiet einheitlich ausgefaltet worden. Sie enthält die Periode Abchnitte über 3000 Gramm Brot, die sämtlich zum Bezug von Weizenmehl berechneten. Außerdem enthalten die Brotkarten A und A/Jgd. in den Zonen I und II Abchnitte, die nicht durch den „R“-Aufdruck gekennzeichnet sind und ebenfalls zum Bezug von Weizenmehl berechneten. Die Möglichkeit des Mehlsbezuges ist gegeben auf sämtliche Abchnitte der Brotkarte B sowie auf diejenigen Abchnitte der Brotkarte A und der übrigen Brotkarten, die einen entsprechenden Aufdruck tragen. Die Rationserhöhung wird bereits mit Wirkung ab 20. 9. 1943 gewährt. Zur Zone I gehören die Bezirke der Landesernährungsämter: Württemberg, Baden, Reichshauptstadt Berlin, Hamburg, Wien, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark und Tirol-Vorarlberg, zur Zone II: Bayern, Rhein-Main, Westmark, Sachsen, Thüringen, Weiser-Ems, Hessen-Nassau, Rhein-

land, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein, Westfalen und Sudetenland. Die übrigen Bezirke fallen in die Zone III.

Zone I bekommt, entsprechend den früheren Verbrauchsgewohnheiten, den höchsten Weizenanteil.

Wenn man hier nämlich alle ausgegebenen Brotarten zusammenrechnet, wobei ja die Kleinstfahrlarten nur Weizenanteile enthalten, dann kommt man auf ein Weizenverhältnis von Weizen zu Roggen wie 60 zu 50. In Zone II beträgt dieses Verhältnis 60 Teile Roggen zu 40 Teilen Weizen. In Zone III 70 Teile Roggen zu 30 Teilen Weizen. Da die Karten für die ab 20. September 1943 begonnene Periode bereits ausgegeben waren, konnten die Erhöhungen hier nicht mehr berücksichtigt werden.

Die für die jetzt laufende Zuteilungsperiode vorgesehenen Brotzulagen werden daher in der ab 18. Oktober 1943 beginnenden 55. Zuteilungsperiode nachträglich gewährt. Auf entsprechende Kartenabchnitte ist durch Aufdruck gestattet, die darauf entfallenden Nachträge schon eine Woche vor Beginn der 55. Zuteilungsperiode zu beziehen.

Die Gesamtzuteilung bleibt unverändert. Entsprechend der jahreszeitlichen Erzeugung wird jedoch an die Versorgungsberechtigten über 14 Jahre

weniger Butter und dafür mehr Schlachtfleisch und wieder Speiseöl

ausgegeben. Bei den Kindern von sechs bis 14 Jahren wird ein Teil der Butterzuteilung durch Margarine ersetzt. Im Käsefondertzuteilungen künftig einfacher beziehen zu können, enthält der Käsebestellchein keinen Mengenaufdruck mehr. Die Ernährungsämter beherrschen den Bestellchein mit der festgelegten Grundmenge von 125 Gramm und zählen dazu jeweils die Menge, die etwa durch besonderen Erlaß als Sonderzuteilung gewährt wird. Infolgedessen verbleibt der F-Abchnitt nunmehr grundsätzlich bei der Käseabgabe, unter Entwertung, an der Karte.

Für die 55. bis 58. Zuteilungsperiode (18. 10. 1943 bis 6. 2. 1944) werden neue Reichskarten für Marmelade (wahrscheinlich Zucker), Eier und entrahmte Frischmilch ausgegeben. Die Verbraucher erhalten wieder die Möglichkeit, den wahlweise zu beziehenden Zucker auf die Reichskarte für Marmelade innerhalb der Gesamtgültigkeitsdauer der Karte vorweg zu beziehen. Beim Zuckerbezug selbst können die Verbraucher wie bisher jederzeit die Abchnitte der nächsten Zuteilungsperiode vorziehen.

# Splintergräben und Vorgehichtsfunde

Alexorien werden jetzt Splintergräben ausgegraben und zahlreich laufen in den Landesämtern für Vorgehichtsfunde, die von Altersumsfunden ein, die bei diesen Arbeiten entdeckt wurden. Schon seit vielen Jahren haben Funde, die beim Schichten von Bewerben, bei Kanalbauarbeiten und beim Brunnenaufbau, bei Anlagen von Obstgärten und Spengelarbeiten, bei Fluss- und Bachbegradigungen, Sumpferdrückungen, bei Schöpfungen in Sandgruben und beim Baggen, ja bei gar nicht tiefergehenden Arbeiten auf dem Acker, im Gärtnereigenen usw., entdeckt werden, die Hauptmasse der Neuanlieferungen. Obwohl die wissenschaftlichen Ausgrabungen zurücktreten mußten, erhöhte sich die Zahl der Fundmeldungen im Laufe der Jahre an sich und wird nun durch den Bedarf an einer Verbesserung mangel, erwartet die Vorgehichtsforschung in erhöhtem Maße die

verständnissvolle Mitarbeit aller bei solchen Grabungen beschäftigten Volksgenossen. Naturgemäß wird die wissenschaftliche Auswertung von Fachmann vorgenommen, aber die Erfassung von Eisen-, Bronze- und Glasgeräten, von ungeschliffenen Steinwerkzeugen oder Scherben, von Seltsamen und dergleichen ist jedem möglich. Alle Funde sind an das zuständige Landesamt für Vorgehichtsfunde zu melden, am besten telefonisch, da die sofortige Besprechung alle Fragen der Bergung, der Entfaltung eines Sachverständigen oder gar der Notwendigkeit größerer Rettungsarbeiten zu lösen geeignet ist. Bodenartertimmer, auch wenn sie nicht so tollbar erscheinen, sind in jedem Falle Urkunden aus der schichtlosen Zeit unseres Volkes. Daher ist jeder, auch der kleinste Fund von Wichtigkeit. Hilft er doch, unsere Kenntnis vom Wesen unserer Vorfahren und der Geschichte des Heimatbodens zu vertiefen und zu bereichern.

## Unsere Tapferen an der Front

a. Detishheim, 4. Okt. Für Tapferkeit vor dem Feind wurde Hauptführer Heinz Wöns im Osten mit dem EK 1 ausgezeichnet.

lt. Sulzfeld, 4. Okt. Obergefreiter Hans Kührer wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

o. Bretten, 4. Okt. Das EK 2 wurde Unteroffizier Wilhelm Landmesser verliehen. Obergefreiter Karl Gerbold erhielt das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern. Den Helmentod starben Unteroffizier Anton Joss, Obergefr. Erwin Giermann, Gefr. Heinz Dittes und Gefr. Karl Kirchgöner. Unteroffizier Walter Wegner, der einer schweren Verwundung erlag, wurde hier mit militärischen Ehren beigesetzt.

s. Springen, 4. Okt. Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielt Feldwebel Gottlieb Raug.

n. Wüchensbrunn, 4. Okt. Obergefreiter Arthur Bub erhielt das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern.

l. Gräfenhausen, 4. Okt. Dem Obergefreiten Emil Krämer wurde das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen.

i. Steing, 4. Okt. Dem Obergefreiten Otto Holzhauser wurde das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen.

## 55 1/4 Mill. am 1. Opferjornstag

Der am 12. September durchgeführte erste Opferjornstag des Kriegswinterhilfswerks 1943/44 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 55 241 998,05 Mark. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 40 718 276,85 Mark aufgebracht. Die Zunahme beträgt somit 14 523 721,20 Mark = 35,7 Proz.

o. Bretten, 3. Okt. Beim Stammholzabführen geriet Gottlieb Höhle unter den umhüllenden Bulldogg und wurde zu Tode gedrückt.

## Gemeinschaftsinn

Gemeinschaftsinn beweist der Deutsche, der, so wie er Anspruch auf die Lebensrechte seines Volkes erhebt, auch die Lebenspflichten seines Volkes treu und gewissenhaft erfüllt. Dr. Goebels.

Ohne Gemeinschaftsinn kann kein Volk bestehen. Jeder einzelne ist mit dem Gängen, mit der Gemeinschaft verbunden, und wenn er auch wollte, er könnte sich von dieser Gemeinschaft nicht losmachen, wenn, am höchstens zu seinem eigenen Schaden. Die Gemeinschaft verschafft dem einzelnen Vorteile, Unmöglichkeiten, ja die ganze Lebenszeit. Selbstverständlich können diese Vorteile nicht ohne Gegenleistungen entgegengenommen werden. Den Rechten innerhalb der Gemeinschaft stehen die Pflichten gegenüber, die treuer, je zuverlässiger und je reudiger wir diese Pflichten erfüllen, desto mehr lohnt das Ganze, desto besser kann sich der einzelne entfalten und desto besser geht es dem einzelnen.

Der Gemeinschaftsinn macht erst das Volk. Viele Menschen, selbst wenn sie einem Stamme angehören, bilden ohne Gemeinschaftsinn nur einen Haufen. Gemeinschaftsinn ist immer Mitarbeiterschaft am Ganzen. Einer der wichtigsten der dreißig Triegsartikel von Dr. Goebels ist deshalb auch der achte, der vom Gemeinschaftsinn handelt. Der Artikel weist darauf hin, daß schon im Frieden und unter normalen Umständen jeder auf die Hilfe und den Halt der Gemeinschaft angewiesen ist und sich deshalb auch mit voller Person an ihren Lasten und Aufgaben beteiligen muß. Wieviel mehr werde das auch im Kriege der Fall sein müssen.

Einigkeit macht nach einem alten, durch die Geschichte erhärteten wahren Wort stark. Wir wollen in dieser ersten Saisalsstunde fest zusammenrücken und zusammenhalten, einen festen Block bilden, dann werden alle Vernichtungspläne unserer Feinde abdrallen und wir werden als Sieger aus diesem Kampfe hervorgehen.

## Im fremden Haushalt

Es ist heute kein Einzelfall, wenn Mütter und Kinder für längere Zeit bei Fremden unterkommen müssen, um den Terrorangriffen des Feindes zu entgehen. Für die Haushalteinhaber wie für die Gäste ist es nun keineswegs immer leicht, den rechten Ton zu treffen, der beiderseits Verständigungen erspart. Auf seine beschwerliche Lage zu pochen und stets und ständig Rücksichten zu verlangen, ist durchaus kein Mittel, um sich beliebt zu machen. Ebenso ist es kein Mittel zu diesem Zweck, wenn man überlegen lächelnd die kleinen Geborgenheiten der anderen überieht und mißachtet. Rücksichtslosigkeit in bezug auf des andern Eigentum vermehren die Uneinigkeit keinesfalls. Latentes Dabeistehen, während die anderen schwer arbeiten müssen, bringen auch den unermüdeten Menschen allmählich außer Fassung. So gibt es zahlreiche Klippen für Wirte und Gäste.

Eine Grundeinstellung, die das rechte Maß andeutet, beruht ausschließlich auf der feilen Vernunft: Die Gäste haben sich zu sagen, daß sie innerlich froh sind, daß der Aufnahme, ihren ruhigen Schlaf und ihre Lebenssicherheit gewährleistet zu sehen. Die Wirte sollten sich immer überlegen, daß die Gäste erstens wahrscheinlich nicht mit den besten Nerven ankommen und zweitens auch beim ständigen Leben aus dem Koffer nicht übermäßig harmonisch in ihrer Gemütsstimmung sind. Bedenkt man diese zwei Seiten der Lage, so wird es nicht allzu schwer fallen, gegenseitiges Verständnis, Humor und Geduld aufzubringen, die durchaus notwendig sind, wenn alles reibungslos und gedehlich verlaufen soll. Hilfsbereitschaft auf beiden Seiten aber ist ein besonders lebenswürdiges Entgegenkommen. Nur nicht auf die sogenannten Rechte pochen! Gut ist es hingegen, wenn gleich von vornherein alles geteilt und klar abgegrenzt wird. Das fängt an bei der Benutzung des Badraums am Morgen, bezieht sich beim Bereiten der Mahlzeiten, beim Verteilen der zeitlichen und räumlichen Möglichkeiten, sei es in der Küche oder im Garten, hat jeder sein Reich, in dem er selbständig eintreten und ordnen kann, dann fällt dies von vornherein Vertrauen und Sicherheit.

## Kein Raum für Privatreisen

Umquartierte dürfen ihren Aufenthaltsort nicht verlassen

In seiner Rede zum Entendanktag wandte sich Reichsminister Dr. Goebels u. a. auch an alle Bombengeschädigten und an diejenigen, die im Rahmen der Umquartierungsmaßnahmen ihren Heimatort verlassen haben. Der Minister stellte fest, daß die Umquartierungen, die am Anfang nicht von allen Volksgenossen verstanden worden seien, heute allgemeine Billigung finden, denn sie seien durch die Entwicklung in ihrer Zweckmäßigkeit erwiesen worden. „Wenn wir“, so erklärte Dr. Goebels wortlich, „bei einem der letzten Nachtangriffe auf Berlin unter den Toten nur noch zwei Kinder zu verzeichnen hätten, so ist das in der Hauptache darauf zurückzuführen, daß ich die Reichshauptstadt vorortig und rechtzeitig von Kindern und nichtberufstätigen Müttern habe freigemacht lassen. Ich verstehe den Trennungsschmerz der Eltern; aber es ist meiner Ansicht nach besser und jetzt von mehr Familienliebe, Kinder in nicht luftgefährdete Gebiete zu verschicken, als sie als Opfer des feindlichen Luftterrors ganz zu verlieren.“

Ich muß in diesem Zusammenhang allerdings eindringlich vor der Ansicht warnen, der großzügige Umquartierungsprozeß könne durch zeitweiliges Ausbleiben der feindlichen Lufttätigkeit in diesem oder jenem Gebiet wieder rückgängig gemacht werden. Es gibt gewisse Umquartierte, die da glauben, es wäre ihnen erlaubt, je nach Laune und Belieben oder nach ihrer privaten Auffassung von der vernünftigen Entwicklung des Luftkrieges im Reich hin und her zu fahren. Dazu bietet unsere gegenwärtige Transportlage keinerlei Raum. Unsere Verkehrsorganisation leistet schon Angeheures bei der Durchführung der Umquartierung selbst. Es muß also der Betroffene das Opfer eines längeren Weibens in seinem Aufnahmegeraum schon auf sich nehmen, vorausgesetzt, daß nicht behördlicherseits Maßnahmen zur seiner Rückführung oder zu einer gelegentlichen Urlaubstreife hin oder her getroffen werden.“

## Nach Terrorangriff geplündert

Mannheim, 4. Okt. Am 1. Oktober 1943 ist der 21 Jahre alte Mateusz Trojko hingerichtet worden, den das Sondergericht Mannheim als Volksfeind zum Tode verurteilt hat. Trojko hatte nach einem Terrorangriff auf Mannheim in einem Schuhgeschäft geplündert.

## Zwei Kinder schwer verunlückt

Heidelberg, 4. Okt. In einer Straßenkreuzung in der Rottmannstraße fuhr eine dreizehnjährige Schülerin mit dem Fahrrad, auf dem sie ein dreijähriges Mädchen mit sich führte, auf einen Lastzug. Beide Kinder wurden überfahren. Das dreijährige Kind war sofort tot, während das andere schwer verletzt in die Klinik gebracht werden mußte.

Vermischte Nachrichten

— Vom Flug der bösen Zeit konnte man bei dem Fall sprechen, der in der Verhandlung gegen die 42 Jahre alte...

— Das Krankenbett nicht vor Strafe schilt, mußte der 44 Jahre alte Bernhard Sch., der wegen Diebstahls vor dem...

— Folgende ungewöhnliche Anzeige veröffentlichte das schwedische Blatt „Aftonbladet“ in einer der letzten Ausgaben...

— Was dem Geißhaken, der König der Hoteliers wurde, plaudert die „Pariser Zeitung“: Die Gründerjahre zwischen 1870 und 1900 waren die Zeit der märchenhaften Aufstiege...

Die Wette des Schauspielers

Von Reinhold Zidel

Der Schauspieler Mitterwurzer war ein großer Maskenfunkler.

Um die Mitte der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, als er an der Wiener Burg seinen letzten und reichsten Ruhm erntete, lernte er einen ungarischen Grafen aus der weitverzweigten Familie der Esterhazy kennen...

Einmal beim Wein kam die Rede auf die Maskenfunktion des Schauspielers: Esterhazy bestritt, daß diese Kunst über die Kompe hinaus wirke.

„Stellen Sie nur Ihre groß gepinzelte Maske in die Sonne, und Sie werden sehen, daß selbst die Hunde noch den plumpen Täuschungsversuch entlarven.“

„Die Hunde vielleicht“, meinte Mitterwurzer lächelnd, „den die Wittern mit ihrem Instinkt hinter jeder noch so unbedinglichen Larve den Geruch ihres Herrn, ob aber auch die Menschen — und selbst so kluge Menschen wie Sie, Graf —?“

„Ja“, Graf Esterhazy lächelte kühl überlegen, „ich würde Sie bei Tag und Nacht in jeder Vermummung durchschauen, Mitterwurzer.“

„Auch bei Nacht?“

„Gerade bei Nacht!“

„Es läme auf eine Probe an.“

„Wann, wo und wie?“ — „Ich bin bereit.“

„Ort und Stunde müssen Sie schon mir überlassen, Graf. Spannung und Heberregung sind die Verbündeten des Wimmens. — Es gilt!“

„Ungemacht.“

„Und der Preis?“ — Der Graf lächelte.

„Ich setze meine Geliebte zum Pfand.“

„Sie spielen sehr hoch, Graf.“

„Ich kann es, weil ich meiner selbst sicher bin und so auch dessen, was mir gehört.“

Tatsächlich hatte Graf Esterhazy damals eine Liebhaft mit einer kleinen Italienerin, für die er eine reizende verhängene Vorstadtvilla gemietet hatte.

Eine Woche nach diesem Gespräch — Graf Esterhazy hatte es als eine Ausgeburt der Weimlaune längst vergessen — klingelte er wieder in vorgerückter Abendstunde an der Tür der Geliebten.

Er pflegte dort dreimal in der Woche ohne dritten Zeugen zu Abend zu speisen. Die Jofe öffnete, fuhr ergründet zurück und beschwand mit leisem Aufschrei in Richtung der Küche.

Eine Stimme — offenbar die eines Mannes, wie er nicht ohne Befremden feststellte, rief: „Gretel! Er klinkt heftig auf und sah sich als ob ein Vorkang gegenüber, der ihn zunächst stumm machte.“

Der Kleine kaum schwamm in dämmertiger Beleuchtung, eine mit einem rötlichen Schirm abgeblendete Lampe spendete in gemessenem Abstand ihr jählich-stimmes Licht.

Graf Esterhazy, der wirklich Graf, trat jetzt einen Schritt vor, während die kleine Jofka, ohne auch nur das geringste Zeichen des Staunens oder Erschreckens von sich zu geben, ihren Kopf leicht aus dem Schöße des vermeintlichen Grafen hob und ihn seinem Ebenbilde zuwandte:

„Ah, Sie sind erkrankt“, rief sie und lächelte hell.

„Antonio“, so pflegte sie ihren Grafen jählich gern zu nennen, „Antonio hat mir von Ihrer Wette erzählt. Sie sind erkrankt und brauchen sich nicht weiter auszuweisen.“

„Wieder trat der Graf ein paar Schritte näher; noch immer verhielt er sich die Stimme.“

„Aber ich bin doch Graf Esterhazy, Jofka! — flammelte er schließlich. „Was soll die dumme Maske?“

„Nicht sprang Jofka auf und lächelte in die Hände: „Bravo! Bravo! Sie spielen den Grafen Esterhazy so vollkommen, wie es wirklich nur der Schauspieler Mitterwurzer vermag.“

„Sie haben Ihre Geliebte, dieses süße Geschöpf hier, als Preis ausgesetzt, Graf Esterhazy, fiel jetzt der Doppelgänger ein, indem er sich aufrichtete und dem Grafen in voller Front gegenübertrat.“

„Ich habe mir in der Maske des Grafen Esterhazy den Preis geholt, Jofka nahm sich für den Grafen, der den Schauspieler Mitterwurzer spielt; wir erwarteten zuminden den Schauspieler Mitterwurzer, der den Grafen Esterhazy mimen sollte.“

Eine Welle stand die kleine Jofka sprachlos zwischen den beiden Spiegelbildern. Ihr schwarzes Augen ließen hin und her; zweimal schaute sie sich mit der Hand über die Stirn; so prüfte sie Schein und Wirklichkeit.

„Wenn Sie wirklich der Schauspieler Mitterwurzer sind“, sagte sie dann leise zu ihrem Partner vom Diwan, „dann haben Sie die Rolle des Grafen besser gespielt als er selber, Antonio.“

„Ich setze meine Geliebte zum Pfand.“

„Sie spielen sehr hoch, Graf.“

„Ich kann es, weil ich meiner selbst sicher bin und so auch dessen, was mir gehört.“

„Einen Augenblick, Graf“, rief Mitterwurzer, „Sie irren sich! Ich habe nur Maske gemacht, eine Szene gemimt und das Leben an der Nase herumgeführt.“

„Der Jofka, daß ich mit Ihnen und der Liebe nur Komödie gespielt habe, beinahe, Graf! Aber wir haben doch nur wie auf offenen Szene gespielt, das ganze Publikum war Zeuge, auch Sie, Graf.“

„Sie sind ja gar der schlechtere Spieler, aber doch der bessere Heberhaber als ich; besiegen konnte ich Sie nur in Ihrer eigenen Maske.“

„Ich bin der Schauspieler Mitterwurzer; ich empfehle mich.“

„Ich empfehle mich.“

„Ich empfehle mich.“

„Ich empfehle mich.“

„Ich empfehle mich.“

„Ich empfehle mich.“

„Ich empfehle mich.“

„Ich empfehle mich.“

„Ich empfehle mich.“

„Ich empfehle mich.“

„Ich empfehle mich.“

„Ich empfehle mich.“

„Ich empfehle mich.“

„Ich empfehle mich.“

„Ich empfehle mich.“

„Ich empfehle mich.“

„Ich empfehle mich.“

„Ich empfehle mich.“

„Ich empfehle mich.“

„Ich empfehle mich.“

„Ich empfehle mich.“

„Ich empfehle mich.“

„Ich empfehle mich.“

„Ich empfehle mich.“

„Ich empfehle mich.“

„Ich empfehle mich.“

Kleine Rundschau

— Biergärtner Rindern hat die 40 Jahre alte Ehefrau Elisabeth gebürtig aus Dresden das Leben geschenkt.

— Ein pensionierter Amtsrat hat sich einen Berliner Metallarbeiterbetrieb mit der Betonung zur Verfügung gestellt, daß er sich auf diese Weise dem Vaterland wieder nützlich machen wolle.

— Refektor-Kohlhölzer gab es in Dithmarschen, das für gute Guterzeugnisse bekannt ist.

— Von einer Maus in die Hand gebissen wurde in Hallgarten in der Pfalz ein achtjähriges Mädchen.

— Von einem tödlichen Sandstau wird aus Schloß bei Staßfurt berichtet.

— Die Anstalt, aus kleinen Glaschöchen Säugelchen auf Personen und Tiere abzugeben, hat in Halberstadt ein schweres Dösel gefordert.

— Einen unerwarteten Fund machte ein Pfälzler in einem Waldhain bei Böbeln in der Nähe von Leinzig.

— Zwei Fahrgeländer gestohlen hatte die Hausangestellte Angehörige E. aus Wittenberg.

— Ein Fahrgeländer wurde in Oppeln schwer betraut. Eine Frau hatte ihren elf Jahre alten Sohn, für den sie in betriebliger Abwesenheit eine halbe Fohrtaris gekauft hatte.

— Die Jgel gehören bekanntlich zu den nützlichsten Tieren, die alles Ansetzungslos vertilgen.

— Die Wägen hat in der dänischen Gemeinde Sorbing ein 71 Jahre alter Hofbesitzer bekommen.

— Im Museum der dänischen Stadt Aarhus fand man, nachdem sich die Besucher verzogen hatten, ein Schädel, das die Leiche eines neugeborenen Knaben enthielt.

— Die Wirkung eines bei ihnen hergestellten Schlafmittels wollten drei Angehörige einer pharmazeutischen Fabrik in Rotterdam versuchen.

— Die Wirkung eines bei ihnen hergestellten Schlafmittels wollten drei Angehörige einer pharmazeutischen Fabrik in Rotterdam versuchen.

— Die Wirkung eines bei ihnen hergestellten Schlafmittels wollten drei Angehörige einer pharmazeutischen Fabrik in Rotterdam versuchen.

— Die Wirkung eines bei ihnen hergestellten Schlafmittels wollten drei Angehörige einer pharmazeutischen Fabrik in Rotterdam versuchen.

— Die Wirkung eines bei ihnen hergestellten Schlafmittels wollten drei Angehörige einer pharmazeutischen Fabrik in Rotterdam versuchen.

— Die Wirkung eines bei ihnen hergestellten Schlafmittels wollten drei Angehörige einer pharmazeutischen Fabrik in Rotterdam versuchen.

— Die Wirkung eines bei ihnen hergestellten Schlafmittels wollten drei Angehörige einer pharmazeutischen Fabrik in Rotterdam versuchen.

— Die Wirkung eines bei ihnen hergestellten Schlafmittels wollten drei Angehörige einer pharmazeutischen Fabrik in Rotterdam versuchen.

— Die Wirkung eines bei ihnen hergestellten Schlafmittels wollten drei Angehörige einer pharmazeutischen Fabrik in Rotterdam versuchen.

— Die Wirkung eines bei ihnen hergestellten Schlafmittels wollten drei Angehörige einer pharmazeutischen Fabrik in Rotterdam versuchen.

— Die Wirkung eines bei ihnen hergestellten Schlafmittels wollten drei Angehörige einer pharmazeutischen Fabrik in Rotterdam versuchen.

— Die Wirkung eines bei ihnen hergestellten Schlafmittels wollten drei Angehörige einer pharmazeutischen Fabrik in Rotterdam versuchen.

— Die Wirkung eines bei ihnen hergestellten Schlafmittels wollten drei Angehörige einer pharmazeutischen Fabrik in Rotterdam versuchen.

— Die Wirkung eines bei ihnen hergestellten Schlafmittels wollten drei Angehörige einer pharmazeutischen Fabrik in Rotterdam versuchen.

— Die Wirkung eines bei ihnen hergestellten Schlafmittels wollten drei Angehörige einer pharmazeutischen Fabrik in Rotterdam versuchen.

— Die Wirkung eines bei ihnen hergestellten Schlafmittels wollten drei Angehörige einer pharmazeutischen Fabrik in Rotterdam versuchen.

— Die Wirkung eines bei ihnen hergestellten Schlafmittels wollten drei Angehörige einer pharmazeutischen Fabrik in Rotterdam versuchen.

— Die Wirkung eines bei ihnen hergestellten Schlafmittels wollten drei Angehörige einer pharmazeutischen Fabrik in Rotterdam versuchen.

— Die Wirkung eines bei ihnen hergestellten Schlafmittels wollten drei Angehörige einer pharmazeutischen Fabrik in Rotterdam versuchen.

— Die Wirkung eines bei ihnen hergestellten Schlafmittels wollten drei Angehörige einer pharmazeutischen Fabrik in Rotterdam versuchen.

Frau Doktor...

Roman von LIESBET DILL

16) Nachdem der Onkel das fünfte Seidel getrunken hatte und im Rorortausg verkrachtet war, ging Schoenhansen nachdenklich heim...

Es war eine der wenigen Kostbarkeiten, die er aus seiner früheren Welt gerettet hatte. Es war sehr selten wegen der Zirkisfarbe.

trachtete es lange. Sicher hatte es eine Geschichte... Seine Urgroßmutter war eine schöne Frau gewesen.

„Was, aber es ist traurig, daß du mich wieder allein siehst, das macht mir auch keine Freude.“

„Sie fuhr fort, die Seiten aufzuschlagen. Ihre Wangen brannten vor Erwartung, ihre Arbeit gedrukt zu lesen.“

Er hörte die Winterreise mit Miß Reel. Sie hatte sofort zugeklagt.

„Was war es für ein Konzert?“

„Eine Pause in der Grippezeit!“

„Ja, deine Gesundheit geht hoch. Und wenn's nur vierzehn Tage sind. Dein Onkel hat dich ja eingeladen aufs Land.“

„Am Gottesdienst, jetzt! Ich kann jetzt nicht fort.“

„Was für ein Konzert?“

„Die Winterreise von Schubert. Es ist ein sehr guter amerikanischer Bariton in der Philharmonie.“

„Aber du hast mir doch selbst die Karten dazu gegeben, Wanda.“

„Das ist doch keine Belustigung!“

„Er kommt auch nicht zu Besuch, er will mehrere Fälle mit mir besprechen, die ich übernehmen soll.“

„Du streift also wieder.“

„Ach, Axel, um die Winterreise zu hören, einen ganzen Abend... Und ein amerikanischer Bariton, nicht nur.“

„Ich mache mir gar nichts aus Sängern. Nimm jemand mit, der musikalisch ist. Du wirst schon jemand finden.“

„Ja, aber es ist traurig, daß du mich wieder allein siehst, das macht mir auch keine Freude.“

„Sie fuhr fort, die Seiten aufzuschlagen. Ihre Wangen brannten vor Erwartung, ihre Arbeit gedrukt zu lesen.“

Er hörte die Winterreise mit Miß Reel. Sie hatte sofort zugeklagt.

„Was war es für ein Konzert?“

„Eine Pause in der Grippezeit!“

„Ja, deine Gesundheit geht hoch. Und wenn's nur vierzehn Tage sind. Dein Onkel hat dich ja eingeladen aufs Land.“

„Am Gottesdienst, jetzt! Ich kann jetzt nicht fort.“

„Was für ein Konzert?“

„Die Winterreise von Schubert. Es ist ein sehr guter amerikanischer Bariton in der Philharmonie.“

„Aber du hast mir doch selbst die Karten dazu gegeben, Wanda.“

„Das ist doch keine Belustigung!“

„Er kommt auch nicht zu Besuch, er will mehrere Fälle mit mir besprechen, die ich übernehmen soll.“

„Du streift also wieder.“

„Ach, Axel, um die Winterreise zu hören, einen ganzen Abend... Und ein amerikanischer Bariton, nicht nur.“

„bieten, krank zu werden, und meine Arbeiten sind das Ergebnis wissenschaftlicher Forschungen...“

„Im Gottes willen, nein. Entschuldige, daß ich daran rühre...“

„Sie bemißt ihn anzusehen und sagte nur: „Es tut mir ja auch leid...““

„Nein, für dich...“

„Ich möchte nicht immer benjente sein, der etwas von dir verlangt, was dir unmöglich ist...“

„Sie sah an ihm vorbei auf die kalten Gärten, auf die der Säuerstoff niederging, und schweig.“

„In ihren hellen Augen funkelte es wie Tränen.“

„In der Hand haben, nannte er das...“

„Wenn ich Professor Lübbelke wäre oder von der Weiden oder wie die Matadore heißen, würde ich das gar nicht merken, dann läme ich wahrlich selbst zu spät und müßte dich abends allein lassen.“

„Sie nicht und sah an ihm vorbei...“

„Sie nicht und sah an ihm vorbei...“

„Sie nicht und sah an ihm vorbei...“

„Sie nicht und sah an ihm vorbei...“

„Sie nicht und sah an ihm vorbei...“

„Sie nicht und sah an ihm vorbei...“

„Sie nicht und sah an ihm vorbei...“

„Sie nicht und sah an ihm vorbei...“

„Sie nicht und sah an ihm vorbei...“

„Sie nicht und sah an ihm vorbei...“

Familien-Nachrichten

Stadtsamts-Nachrichten der Stadt Forstheim
Geburten: Angrid, B. Droffig Eugen Gohler, ...

Stadtsamts-Nachrichten von Forstheim-Brüdingen
Geburten: Boris Fannalore, B. Egon Ludwig Karl Thier, ...

Am schwarzen Brett
Deutscher Anzeiger: Jellenfprechabend für Jelle 3 heute ...

Was bedeutet das?
Auch der Pfennig gedeiht, wenn er gehegt und gepflegt wird. ...

Aufgeböten: Pfeffer Wilhelm Burger und Christine Schöpfung, geb. Kolmbach, ...

Stadtsamts-Nachrichten von Forstheim-Brüdingen
Geburten: Boris Fannalore, B. Egon Ludwig Karl Thier, ...

Stadtsamts-Nachrichten von Forstheim-Brüdingen
Geburten: Boris Fannalore, B. Egon Ludwig Karl Thier, ...

Stadtsamts-Nachrichten von Forstheim-Brüdingen
Geburten: Boris Fannalore, B. Egon Ludwig Karl Thier, ...

Amtliche Bekanntmachungen

13/43, Heutodfonben befinden sich in Pfah-Brüdingen beim Ortsbauern, ...

Öffentliche Erinnerung
Hierdurch wird an die Zahlung folgender Steuern erinnert: ...

Miet-Gesuche
Zweifelhafte Raum
Gebietet zwei Räume ...

Ordentliche Frau für einige Stunden vormittags gesucht ...

Städtische Bekanntmachungen

Die Abrechnungsstelle für Lebensmittelverteilung in der Sahnstr. 7 ...

Wie ein Schwamm sich vollsaugt, wenn er ins Wasser kommt, so saugt sich auch die Wädchelfrau ...

Soberrest verlängern!
Offenheit ist ein halber Anreiz. ...

Wohnungstausch
Wohnungstausch, 5-Zimmerwohnung ...

Geschäfts-Anzeigen

Luisen-Bad als nächster Woche haben wir Montags und Dienstags geschlossen ...

Multergültige Battledorn-Reinigung
A. & J. Keller, Güterstraße 21, ...

Geräte-Verkauf
Schöne Kabinen
Tiere

Wohnungstausch
Wohnungstausch, 5-Zimmerwohnung ...

